



„Almosengeben armet nicht.“

---



über zu Räte zöge und dann zur „Ueberschwemmung durch Auflassen der Wasserflößen“ käme.

Von „Ablasshandel“ reden ist eine Verdrehung der kirchlichen Lehre. Die Kirche hat nie Handel getrieben mit Ablassen. Aber sie hat es von ihrem göttlichen Stifter gelernt, daß „Almosengeben“ zu den guten Werken zählt, und die hl. Schrift des alten wie des neuen Testaments schreibt dem Almosen eine sündenreinigende Kraft zu, so daß Gott mit Rücksicht auf dieses die Sündenstrafen, denen der Sünder verfallen ist, um so leichter erlasse. Darum hat die Kirche zu den guten Werken, welche sie gegenwärtig zur Gewinnung des Ablasses fordert, nicht selten auch frommes Almosen gezählt.

Der Kirche Christi die Macht zu bestreiten, Ablässe zu erteilen, ist gar zu komisch. Christus giebt den Aposteln die Macht, Sünden nachzulassen: „Wem ihr die Sünden nachlasset, dem sind sie nachgelassen“ (Joh. 20, 23); er giebt dem Petrus und nachher allen Aposteln die Macht „was immer ihr auf Erden lösen werdet, wird auch im Himmel gelöst sein“ (Matth. 16, 19; 18, 18). Wenn die Apostel den Sündern die Sünden nachlassen und sie vor der Hölle erretten können, so werden sie doch gewiß ihnen auch die Sündenstrafen erlassen und sie vor dem Fegfeuer bewahren und aus dem Fegfeuer erretten können — denn sie können alle Bande lösen, welche uns vom Eingang des Himmels zurückhalten.

Luthers Kampf gegen den Ablass war also töricht; er selbst gesteht auch dem Teufel, daß um seiner willen — um des Ablasses willen — der Kampf gegen die Kirche nicht angefangen habe. (n. 231 „Teufel“).

(Fortsetzung folgt.)

### „Almosengeben armet nicht.“

Es war im Herbst 1878, da brachte eines Tages dem Schreiber dieser Zeilen eine brave Christin von ihren Ersparnissen etliche Mark für die Hungerleidenden in China. Auf die Einwendung, das sei für ihre Verhältnisse ein allzureiches Geschenk, gab sie zur Antwort: „D, es macht mich ganz glücklich, diesen armen Heidenchristen auch was Gutes tun zu können. Mir selbst wird der liebe Gott das Wenige, was ich in meinen alten Tagen noch brauche, wohl nicht verfallen.“ Und siehe, Gottes Lohn blieb nicht lange aus. Einige Tage darauf bekam diese Almosenspenderin ganz unverhofft und unerwartet von einem Wohltäter zwanzig Mark zum Geschenk. Mit freudigem Auge und bewegtem Herzen erzählte sie dem Schreiber dieses von den reichen Zinsen, die ihr Liebeswerk getragen habe. — Dieser schöne Zug christlicher Barmherzigkeit ruft mir folgende Erzählung eines Tiroler Geistlichen in's Gedächtnis zurück: „Ich habe Verwandte, die nach ihrer Verheiratung ein Geschäft anfangen, aber bei allem Fleiß und bei aller Sparsamkeit gar nicht vorwärts kamen. „Frau“, sagte eines Tages der Mann, „so kann's nicht fortgehen, sonst kommen wir an den Bettelstab. Wir müssen ein anderes Mittel probieren. Wir wollen einmal tüchtig Almosen geben.“ Sie taten es — und von der Zeit an ging Alles gut; sie sind jetzt wohlhabende, ja reiche Leute.“ — So hat's auch Gott selbst verheißen: „Wer den Armen gibt, wird nicht darben.“ (Sprw. 28, 27.)

Ein achtungswürdiger Greis von großer Lebenserfahrung richtete auf seinem Sterbebett an seine Kinder

die denkwürdigen Worte: „Ich habe allzeit wahrgenommen, daß jene, die Gott nicht fürchten, fast immer unglücklich sind; daß niemand durch Sonntagsarbeit reich geworden; daß unrechtmäßiges Gut keinen Nutzen bringt; daß das Almosen nie jemanden arm gemacht; daß das Morgen- und Abendgebet die Arbeit nicht aufhält, und daß ein widerpenstiges und zügelloses Kind niemals glücklich gewesen ist.“

### Der Zeiger an der Uhr.

Wie oft am Tage siehst du nicht, mein lieber Christ, hin auf die Uhr, um an ihr die Stunde des Tages zu ersehen. Geht an derselben der Zeiger immer genau und richtig, so bist du versichert, daß auch die ganze innere Einrichtung, alles Räder- und Triebwerk in Ordnung sei. Was nun der Zeiger an einer Uhr ist, das ist an deinem Körper die Zunge. Ist deine Zunge stets wohlgeordnet, gebrauchst du dieselbe stets richtig, nicht zu wenig und vor allem nicht zu viel und nicht in böser Weise, dann kann man untrüglich auf die Ordnung in deinem Innern schließen. Daher schreibt der heilige Jakobus: „Wer mit der Zunge sich nicht verfehlt, der ist ein vollkommener Mann.“ Derselbe schildert dort dann auch in seinem Briefe, wie schwer es dem Menschen falle, seine Zunge, die so klein ist, und doch so großes anrichtet, ganz im Zaume zu halten. Der Herr spricht (Matth. 12, 34.): „Von dem Herz voll ist, davon redet der Mund.“ Wenn du daher bei jeder Gelegenheit, bei einer kleinen Veranlassung, bei irgend einer Widerwärtigkeit



Dr. Florian von Stablewski †.

Erzbischof von Gnesen-Posen.

Einem alten polnischen Welsengeschlechte entstammend, wurde er am 16. Oktober 1841 zu Krausbad in Posen geboren, machte seine Studien in Tremsen, Posen und München. Am 24. Februar 1866 empfing er die hl. Priesterweihe, kam als Vikar nach Tarnowo, dann nach Schrimm; 1873 wurde er zum Propst in Breschen ernannt und 1876 in das Preuß. Abgeordnetenhaus gewählt. 1887 zum päpstl. Geheimkammerer, 1890 zum apostol. Protonotar befördert, bestieg er 1891 als Erzbischof den Sitz von Gnesen-Posen und wirkte äußerst segensreich bis zu seinem am 24. November d. J. unerwartet schnell erfolgten Hinscheiden.